

Statisten beim Dreh über den Kleinen Kreuzer „Emden“

GESCHICHTE Arte sendet „Karawane der Matrosen“ am heutigen Sonnabend um 20.40 Uhr – Mit Kamelen in der Wüste

VON
DR. KLAUS BRETSCHNEIDER

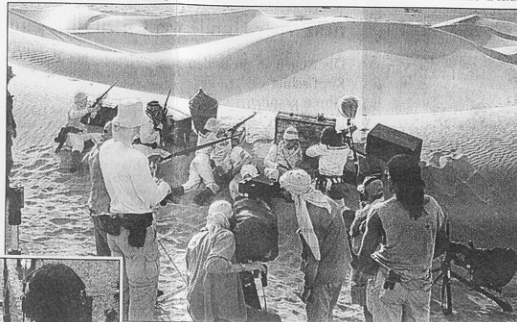
WILHELMSHAVEN – Die Begeisterung ist ihnen anzusehen, den Polizeibeamten Michael Hafen, Ralph Krone und Thomas Lautenschläger aus Mannheim. Sie waren am Himmelfahrtstag nach Wilhelmshaven gefahren, um am Treffen ehemaliger Besatzungsmitglieder der Fregatten „Emden“ IV und V im Pumpwerk teilzunehmen (die WZ berichtete). Gespannt schauen sie auf die Leinwand, wo gerade der Film über den Kleinen Kreuzer Seiner Majestät Schiff (SMS) „Emden“ (I) läuft. Es ist die Uraufführung einer Fernsehdokumentation. Die drei Polizisten spielen darin mit. Das ist es, was sie so begeistert. Bei einem Glas Bier erzählen die Drei.

Im Mai 2005 hatten sie Urlaub genommen und waren nach Marokko gereist. Mit zwölf anderen jungen Leuten, die meisten von ihnen Reservisten der Bundeswehr. Sie waren als Statisten engagiert worden. Ohne Gage, nur gegen Fahrtkostenerstattung und Verpflegung. Männer der SMS „Emden“ sollten sie spielen. So wurde aus Hafen Obermatrose Steege und aus Krone Leutnant zur See Schmidt. Lautenschläger, der selbst Obermaat der Reserve ist, wurde zum Bootsmannsmaat Michaelis. Alle wollten einmal etwas Besonderes erleben. Was sie erwartete, war aber abenteuerlicher als sie sich es je hätten träumen lassen. „Unter kaiserlicher Flagge“ heißt die Produktion. Der erste Teil handelt von der „Emden“, der zweite von der SMS „Dresden“, dem Schwestschiff.

der Kaiserlichen Marine, das in Tsingtau stationiert war. Seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914 operierte die „Emden“ im Indischen Ozean. Sie war am 9. November 1914 bei den Cocos-Inseln auf den überlegenen australischen Kreuzer „Sydney“ gestoßen und von diesem im Gefecht zerstört worden.

Die Geschichte der „Emden“ hatte es den Polizisten aus Mannheim besonders angetan. Vor allem aber die Geschichte derjenigen Besatzungsmitglieder, die während des Gefechts mit der „Sydney“ nicht an Bord waren. „Karawane der Matrosen“ heißt der Teil der Fernsehproduktion, in dem es um eben diese Männer geht.

Die „Emden“ hatte am Morgen des 9. November 1914 fünfzig Mann unter Führung des Ersten Offiziers (IO) Helmuth von Mücke auf einer der Cocos-Inseln mit dem Auftrag abgesetzt, die britische Funkstation zu zerstören. Als sich die „Sydney“ der Inselgruppe nähert, lichtet die „Emden“ die Anker, ohne den Landungszug an Bord zu nehmen. Die zurückgeliebten Männer kapern den im Hafen liegenden Schoner „Ayehsa“ und machen ihn zum kaiserlichen Kriegsschiff. Mit veralteten Seekarten segelt man nach Sumatra in der Hoffnung, dort auf die „Emden“ zu stoßen. Am 27. November erfährt von Mücke von dem Ende des Kreuzers. Er nimmt Kurs nach Westen. Nach 1700 Seemeilen



Bei den Dreharbeiten in der Wüste: Die Statisten als Besatzungsmitglieder der „Emden I“ mit einer marokkanischen Produktionsassistentin.

FOTO: PRIVAT

Truppe auf den deutschen Dampfer „Choising“ über, der zufällig den Weg kreuzt. Am 9. Januar 1915 geht die Mannschaft in Hodeida, einem Hafen des heutigen Jemen, an Land. Sie zieht nach Norden, wird in der Wüste immer wieder in Kämpfe mit Beduinen verwickelt. Am 23. Mai 1915 erreichen die Soldaten Konstantinopel, was Istanbul damals noch heißt. Die Türkei ist mit dem Deutschen Kaiserreich verbündet, die Karawane der Marinesoldaten in Sicherheit. Man hatte Verluste erlitten, doch brachte der IO von Mücke seine Männer nahezu vollzählig aus Südostasien in die Heimat zurück. Stoff für unzählige Publikationen und das Drehbuch.

Um die Reise auf der „Ayehsa“ darstellen zu können,

gelschiff, das der „Ayehsa“ ähnlich ist. Er fand den dänischen Schoner „Albatros“ und drehte in der Ostsee. Im Film sinkt die „Ayehsa“ mit vollen Segeln. Die hatte von Mücke aber seinerzeit vorher einholen lassen.

Die Szenen in der Wüste hätte Stumpfhaus auf Originalschauplätzen gefilmt, wenn es die Situation im Jemen erlaubt hätte. Er entschied sich stattdessen für Marokko, das landschaftlich dem Jemen gleicht. Nahe der Hafenstadt Essaouira wurde das Ausbooten aufgenommen. Von Casablanca und Quarzazate ging es für mehrere Tage in die Sahara, wo die Karawanenszenen und die Kämpfe mit Beduinen nachgestellt wurden.

Überliefert ist, dass die Matrosen der „Emden“ Schwie-

wir hatten es nicht leicht, aber irgendwie schafften wir es. Manchmal machte ein Kamel schlapp.“ Die drei Statisten aus Mannheim lachen: „Dann lagen auch wir im Sand.“ „Wir werden so etwas nie wieder erleben“, lautet der Kommentar der Polizisten zu ihrem Filmeinsatz in Marokko. „Nachdem wir die Uniformen der kaiserlichen Marine angezogen und die Karabiner in die Hand genommen hatten, war uns, als seien wir tatsächlich Soldaten des Landungszugs der „Emden“. In einer Umwelt, in der es nichts als Sand und Steine gibt und die Sonne ständig vom Himmel brennt, war uns bewusst geworden, was die Männer damals durchgemacht haben.“ Und nachdenklich: „Die mussten sich auch noch verteidigen,

sondern gerade mal zehn Tage.“

Wenn es ihnen möglich gewesen wäre, hätten die drei Polizeibeamten das Filmtage noch nach St. Petersburg begleitet. Dort nämlich wurde auf dem russischen Kreuzer „Aurora“ gefilmt, die an der Seeschlacht zwischen dem zaristischen Russland und Japan am 27. Mai 1905 bei Tsushima teilgenommen hatte und jetzt Museumschiff ist. Sie wären auch gern bei den Dreharbeiten auf dem deutschen Eisbrecher „Stettin“ dabei gewesen. „Wir wissen jetzt, was es heißt, in der Wüste zu überleben. Aber wie es den Heizern in den Kesselräumen der „Emden“ ergangen sein muss, hätten wir vor dem kohlebefeuerten Kessel der „Stettin“ in etwa nachempfinden können.“ Die Miener der drei ehemaligen Statisten spiegeln echtes Bedauern.

„Unter kaiserlicher Flagge“ ist eine sehenswerte Dokumentation. Wie schon in dem Film von Jürgen Stumpfhaus, der vom Hilfskreuzer „Seeadler“ und seinem Kommandanten Graf Luckner handelt und auf Phoenix am 18. Juli zu sehen war, wechseln Spielszenen mit Originalaufnahmen ab.

Es werden Ereignisse deutscher Seegeschichte nachgezeichnet, die sich in den Anfangsmonaten des Ersten Weltkriegs im weit entfernten Ausland zugetragen hatten und von der Weltöffentlichkeit mit Anerkennung, wenn nicht Bewunderung verfolgt wurden. Die Dokumentation erinnert zugleich an einen Abschnitt der Kolonialzeit, in dem Deutschland im Vergleich mit den anderen Kolonialmächten allerdings